

H. Sax. H
1472 mm

Ausgang und Eingang.

Reden,

gehalten zum Abschied von der alten und zur Einweihung der
neuen evangelisch-reformierten Kirche

zu

Leipzig

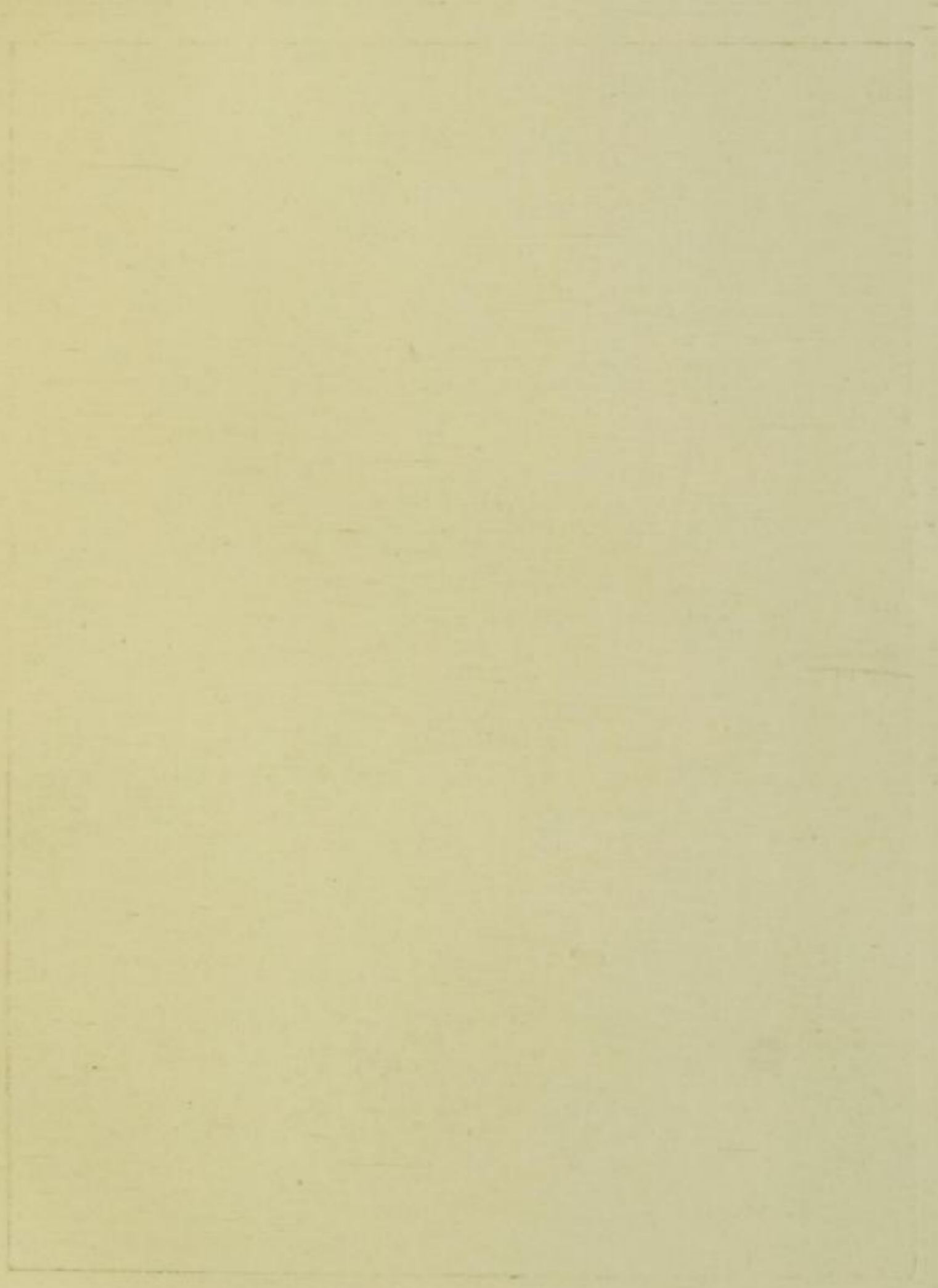
am 5. und 12. März 1899.

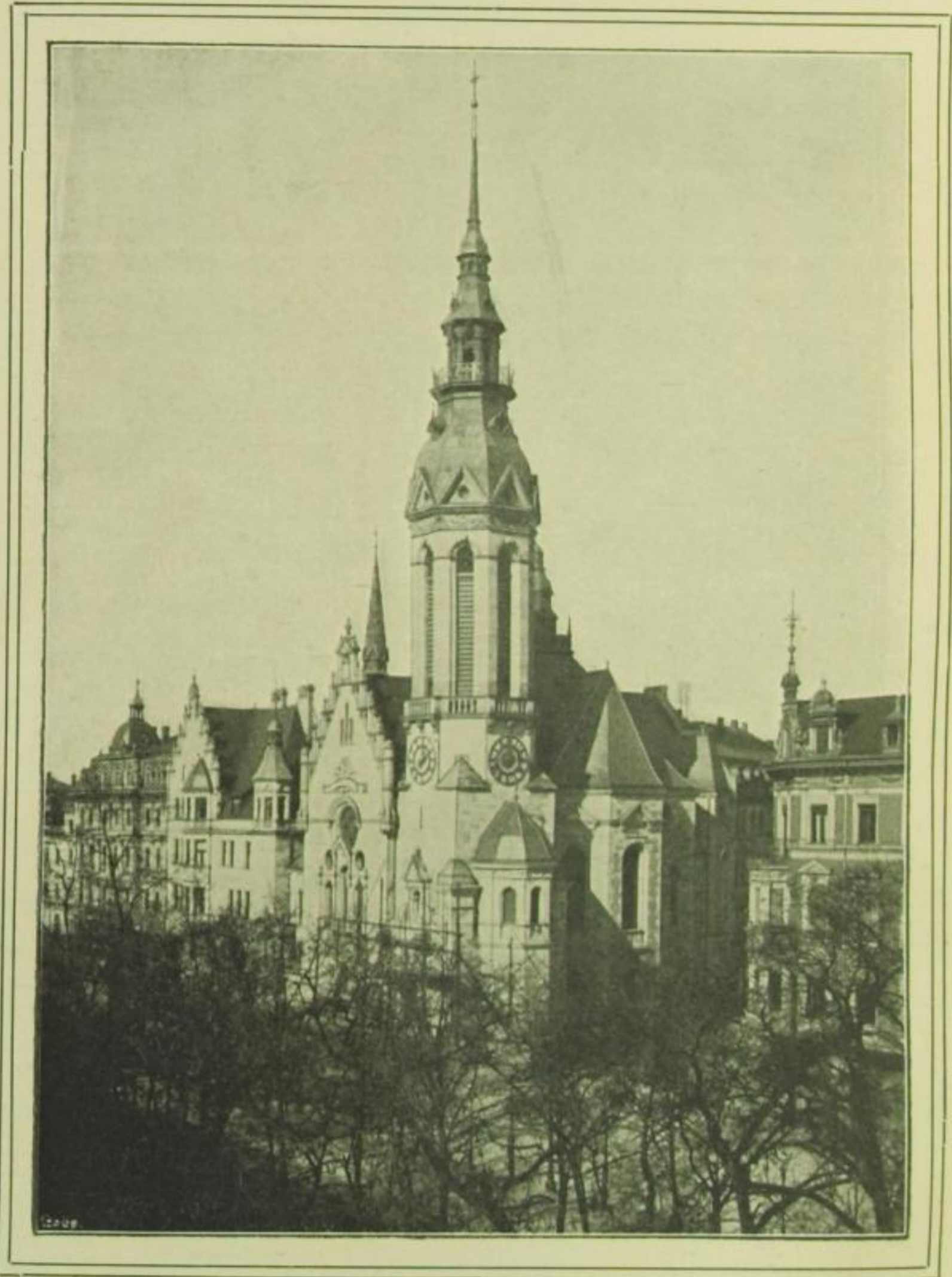
Nebst einem Bericht des Bauausschusses.



Leipzig, 1899

Verlag von Johann Ambrosius Barth.





Die neue reformierte Kirche zu Leipzig am Tage der Einweihung
nach der Natur photographiert.

Ausgang und Eingang.

Reden,

gehalten zum Abschied von der alten und zur Einweihung der
neuen evangelisch-reformierten Kirche

zu

Leipzig

am 5. und 12. März 1899.

Nebst einem Bericht des Bauausschusses.



Leipzig 1899

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

1900 * 3323

Inhalt.

	Seite
1. Bericht des Vorsitzenden des Bauausschusses Franz Gontard	5
2. Verzeichnis der bei dem Neubau beteiligten Unternehmer . .	10
3. Unser Abschied von der alten Kirche. Predigt von Pastor C. Bonhoff	13
4. Weiherede von demselben	28
5. Ansprache des Herrn Pastor W. Gamper aus Dresden . .	34
6. Worin soll die Herrlichkeit dieses Hauses bestehen? Predigt von Pastor D. P. Mehlhorn	36
7. Zur Einweihung. Gedicht von Dr. Otto Frommel . . .	49

I. Bericht des Bauausschusses.

Der Wunsch, die seit dem Jahre 1702 von der ref. Gemeinde benutzten Kirchenräume im sogenannten alten Amtshause durch den Neubau einer Kirche zu ersetzen, war schon nach dem französischen Kriege von 1870/71 aufgetaucht und in den Kreisen der Gemeinde lebhaft besprochen worden. Man begann zunächst mit Ansammlung eines Baufonds aus freiwilligen Beiträgen. Die Hauptschwierigkeit war die Beschaffung eines geeigneten Bauplatzes, da die Verbreitung der Gemeindeangehörigen über das ganze Gebiet der Stadt und die Vororte eine möglichst centrale Lage der neuen Kirche durchaus wünschenswert erscheinen ließ, der eigene Grundbesitz der Gemeinde aber günstig verwertet werden mußte, wenn der Neubau das Kirchenvermögen nicht allzusehr schädigen sollte. Die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Plätze am Promenadenring wurden von Seiten des Rates, der im Allgemeinen sich zur Überlassung eines Bauplatzes bereit erklärt hatte, abgelehnt, so weit es sich um bisher von der Bebauung ausgeschlossenes Areal handelte. Die dagegen vom Rate angebotenen Plätze in den inneren Vorstädten fanden nicht den Beifall des Consistoriums und es vergingen mehr als 20 Jahre, bis das Projekt der Erweiterung des Thomasgäßchens der Stadtvertretung die Erwerbung des alten Grundstückes der ref.

Gemeinde als sehr wünschenswert erscheinen ließ und damit ein neuer Impuls gegeben war, einen Abschluß der langen Verhandlungen herbeizuführen. Durch die Vermittlung des Vorsitzenden des Finanzausschusses der Stadtverordneten, Herrn Commerzienrat Herrmann, kam im Jahre 1894 ein Vertrag zwischen der Stadt und der ref. Gemeinde zu Stande, wonach die Stadt das alte Grundstück der ref. Gemeinde für den Preis von 700 000 *M* erwarb und ihr als Bauplatz für eine neue Kirche mit Pfarrhaus das ehemalige Berndt'sche Grundstück an der Ecke von Löhrs Platz und der Löhrrstraße für 130 000 *M*, als Beitrag aber zu dem Baufond 50 000 *M* schenkweise überließ.

Die Grundform dieses Platzes und seine Lage zwischen hohen Giebelmauern angrenzender Gebäude stellten dem Architekten eine schwierige Aufgabe.

Zur Erlangung von Bauplänen wurde eine Concurrenz unter den Leipziger Architekten ausgeschrieben und von den eingegangenen 37 Projekten durch das aus den Herren Reg.-Baumeister Ludwig Hoffmann, Stadtbaudirektor Licht und der Baukommission mit einer Stimme bestehende Preisgericht dem Entwurfe mit dem Motto: „frührenaissance“ der erste Preis (*M* 2000), dem mit dem Motto: »Vicos voco« der zweite Preis (mit *M* 1000) zuerkannt. Als Sieger in der Concurrenz ergaben sich die Herren Architekten Weidenbach & Tschammer (I. Preis) und Herr Architekt Tscharmann (II. Preis).

Die Gemeindeversammlung vom 15. März 1896 beschloß nun, den Bau nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfe der Herren Weidenbach & Tschammer „frühren-

naissance“ durch Herrn **Weidenbach** ausführen zu lassen. Das Consistorium wurde beauftragt, mit der Ausschreibung für Submission der Arbeiten vorzugehen und den Bau in bestem Material auszuführen, die Feststellung der zu verwendenden Bausumme aber wurde einer späteren Gemeindeversammlung vorbehalten. Das Consistorium hatte schon vorher eine Commission zu seiner Vertretung gewählt, die bis zur Vollendung des Baues aus den Herren **Joh. Eichorius**, P. D. **Dreydorff**, **Franz Gontard**, **Carl Jung**, **J. C. Krug**, P. D. **Mehlhorn**, **Carl Voerster** bestand und unter dem Voritze von **Franz Gontard** in vielen Sitzungen bestrebt gewesen ist, die Interessen der Gemeinde nach jeder Richtung hin zu wahren. Die spezielle Bauleitung an Ort und Stelle wurde von Herrn **Weidenbach** dem Architekten Herrn **Paul Paeschke** als Bauführer übertragen und damit eine glückliche Wahl getroffen.

Die Ausschachtungsarbeiten begannen am 15. Juli 1896 und wurden trotz der großen Schwierigkeiten, die die Bewältigung des hohen Grundwasserstandes in dem sehr regnerischen Sommer verursachte — es mußte wochenlang durch Dampfkraft bei Tag und Nacht das Wasser aus der Baugrube gepumpt werden — bis zum Herbst soweit beendet, daß am 25. Oktober die Fundierungsarbeiten mit der feierlichen Grundsteinlegung ihren Abschluß finden konnten.

Am 30. Oktober des nächsten Jahres konnte dann nach Vollendung des Rohbaues das Richtfest mit einer schlichten kirchlichen Feier vor sich gehen. Die Hoffnung, den innern Ausbau der Kirche bis zum Reformationsfeste 1898 zu vollenden, war in der Gemeindeversammlung vom 20. März

deselben Jahres als eine ziemlich sichere hingestellt worden, der langsame Fortgang der Arbeiten aber zwang das Consistorium, den Termin der Einweihung auf das Frühjahr 1899 zu verschieben. Es hat noch der äußersten Anspannung aller Kräfte bedurft, um bis zum 12. März, der als letzter Sonntag vor Ostern und den Confirmationstagen zur Einweihungsfeier bestimmt wurde, die Kirche in einen der feier entsprechenden Zustand zu versetzen. Die feier nahm unter Beteiligung der Spitzen der einheimischen Reichs-, Staats- und städtischen Behörden in Anwesenheit Sr. Exc. des Herrn Staatsministers v. Seydewitz und des Präsidenten des ev. luth. Landesconsistoriums Herrn v. Zahn, der Vertreter der Leipziger ev. luth. Kirchenvorstände und des Dresdner ev. ref. Consistoriums einen erhebenden Verlauf.

Die Baukosten werden nach Abschluß aller Rechnungen, inklusive des Honorars des Architekten, ca. 635 000 *M* betragen, wovon etwa zwei Drittel aus dem durch freiwillige Beiträge der Gemeindemitglieder gebildeten und durch Ueberweisung der Ueberschüsse einiger Jahresrechnungen verstärkten Baufond gedeckt werden. Auch an dieser Stelle sei allen freundlichen Gebern herzlicher Dank gesagt, insbesondere gebührt ein solcher Herrn Commerzienrath Mey für die Stiftung der herrlichen Orgel, Herrn R. Einnemann für das Geschenk der schönen gemalten Kirchenfenster nach Löhrs Platz zu, den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde für die Glocken — deren Weihe zu Anfang September 1898 in einer schlichten feier vollzogen worden war — und die mühevollen Arbeit des Teppichs.

Die künstlerische Lösung einer schwierigen Aufgabe durch

den Bauleiter Herrn Weidenbach in dem nun vollendeten Werke hat nicht nur den Beifall der ganzen Gemeinde, sondern auch den seiner Fachgenossen in hervorragender Weise gefunden.

Möge sein Werk lange Jahre bestehen, Gott zur Ehre, der Gemeinde zum Segen, der Stadt zur Zier!

Der Baukommission aber ist es eine angenehme Pflicht, außer ihm und seinen künstlerischen Mitarbeitern auch dem unermüdlich thätigen Bauführer Herrn Paeschke und den mit Ausführung der einzelnen Arbeiten betrauten Herren Unternehmern, deren Verzeichniß hier beigefügt wird, für ihre zum größten Teile ganz vortrefflichen Leistungen im Namen der Gemeinde herzlichen Dank auszusprechen.

Leipzig, am 16. März 1899.

Der Bauausschuß der ref. Gemeinde.

F. Gontard.

2. Verzeichniß

der

bei dem Bau der neuen reformierten Kirche zu
Leipzig beteiligt gewesenen Herren Unternehmer.

Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten: Zehmisch & Sichter,
in Firma Friedrich Ulrich Nachf.

Steinmetz- und Bildhauerarbeiten: Christian Anders.

Leitung der Bildhauerarbeiten: Ludw. Sauer.

Säulen unter der Empore: Berliner Granit- und Marmor-
werke M. E. Schleicher.

Modelle zu den Bildhauerarbeiten: Stracke, G. Meuter &
Vollstädter; dieselben die Stuck- und Antragearbeiten
im Kircheninnern.

Zimmerarbeiten und Fußböden: Franz Linke.

Projekt des Dachstuhls der Kirche: Civilingenieur Paul Ranft.

Eisenkonstruktionen: Franz Mosenthin; B. Arendt.

Treppe im Turm: Hopf & Münnig, Schkeuditz.

Kreuz und Geländer am Turm: Herrmann Frißsche.

Dachziegel: Akt.-Ges. vorm. G. Sturm, Freiwaldau (Schles.).

Dachdeckerarbeit: Carl Habenicht.

Kupfer- und Klempnerarbeit: Carl Finne.

Blitzableiter: Theodor Zacharias.

Centralheizung: Gustav Raven Nachf., hier, Inh. Schlupp.

Glocken: Ernst Vogt in Stettin.

Turmuhr: B. Zachariae.

Vergolderarbeit: Carl Steinert.

Kirchenfenster: Prof. Linnemann, Frankfurt a. M.

Bunte Fenster in den Vorräumen: M. Lütthi, Frankfurt, sowie
Schulze & Stockinger, hier.

Die Eisenkonstruktion zu den Bleiverglasungen lieferte Herrm.
Fritzsche.

Fenster am Pfarrhaus: Carl Fritschmann.

Gestühl und Wandverkleidungen, Orgelgehäuse, Plafond und
Kanzel in der Kirche: Rob. Arnemann.

Außenthüren und Inneres der Sakristei: Franz Schneider.

Tischlerarbeiten im Pfarrhaus: Werner & Haring.

Malerarbeit in der Kirche: Richard Schulz.

Maler- und Lackiererarbeit im Pfarrhaus: Franziskus
Hoffmann und Richard Schulz.

Schlosserarbeit (Beschläge): Herm. Keyser.

Broncearmaturen: die Firmen Grunert & Lehmann und
Isleib & Bebel.

Treppengeländer in der Kirche: Ferd. Kayser und Herrm.
Fritzsche.

Terrezzafußböden: E. di Pol.

Plattenfußböden: Villeroy & Boch.

Gas- und Wasserleitung: C. Finne.

Elektrische Beleuchtungsanlagen: Schuckert.

Beleuchtungskörper: Frost & Söhne, Berlin.

Orgel: Furtwengler & Hammer in Hannover.

Tapeten: Otto Döhle.

Tapezierarbeiten: Knappe.

Rollladen und Jalousien: Carl Röhler.

Elektrische Klingelleitungen: Stöcker & Co., L.=Lindenau.

Öfen und Herde: Paul Kretschmann.

Zifferblätter: F. W. Hesse.

Die großen Granitsäulen auf der Empore sind in der Werkstatt
von Günzel, Schädler & Co. in Schwarzenbach a. S.
ausgeführt.



Alles Ding währt seine Zeit —
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

3. Unser Abschied von der alten Kirche.

Predigt von Pastor C. Bonhoff.

Vorlesung: 1 Kön. VIII, 54 — 66.

Text: fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht; suchet
sein Antlitz allewege. Gedenket seiner Wunderwerke,
die er gethan hat, seiner Wunder und seines Worts.

Psalm 105, 4, 5.

Liebe Gemeinde! Wir stehen eigentlich in einer Zeit freudiger Erregung. Mit Spannung und Hochgefühl sieht die Gemeinde den langersehnten Festtag herannahen, an dem sie in ihr neues schönes Heim einziehen kann, und es ist natürlich, daß diese Freude bei allen, die an der Gemeinde hängen, die überwiegende Stimmung ist. Aber ehe wir die neue Pforte, die uns auch eine Pforte des Himmels werden soll, für unsere andächtigen Scharen öffnen, versammeln wir uns heute noch einmal, das letzte Mal, an der alten unscheinbaren und doch uns allen heiligen Stätte. Wir thun es nicht ohne Wehmut und manche unter uns, deren Lebensgeschichte in ihren wichtigsten Momenten, vielleicht seit den Tagen ihrer Kindheit, mit dieser Stätte verbunden ist, scheiden ungern, sehr ungern von ihr und mögen sich jener freudigen Stimmung,

die ja auch in ihnen schließlich siegen muß, doch zunächst nur mit Zögern hingeben. Ihnen wie uns allen war dieser schlichte Saal, dieser in seiner keuschen Verborgenheit vor dem Lärm der Straße versteckte Bau, der dem Fremden kaum das Dasein einer reformierten Kirche in unserer Stadt verriet, eine teure Zufluchtsstätte der Seele und gewiß waren ihnen die Worte, mit denen unser Gebet begann, immer wie heute aus innerster Seele gesprochen: „Herr, wir haben lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Nicht durch Säulen und hohe Bogen freilich, nicht durch kunstvolle Gesänge und geheimnisvolle Lichtwirkungen empfing er seine Weihe, aber durch die Gebete unserer Herzen und durch die frommen Gedanken und Empfindungen, mit denen Wort und Lied ihn gewissermaßen beseelten. An seiner farblosen Nüchternheit konnten auch die Vertreter strengster reformierter Stilgrundsätze nichts auszusetzen finden, aber für uns alle, die wir hier in wechselreichen Jahren mit den verschiedensten Bedürfnissen der Seele dem Evangelium gelauscht haben, war er kein kalter Raum, sondern von dem Sonnenschein und der Sonnenwärme inniger Frömmigkeit erfüllt. Wie sollte da nicht unser Herz an ihm hängen, wie sollte nicht besonders auch uns Predigern der Abschied schwer werden, die wir hier, vertrauensvoll in eure Mitte aufgenommen, mit euren Seelen Zwiesprache gehalten und, wir hoffen es, Fühlung gewonnen und in dem bei allen stillen Kämpfen doch seligen Dienst unseres Meisters gestanden haben! Und doch haben wir uns heute nicht noch einmal hier versammelt, um uns bloß weichen Empfindungen hinzugeben. Wir sind ja nicht in der Lage von Pilgern, die gegen ihren Wunsch aus der Heimat aus-

ziehen müssen, wie vor mehr als zwei Jahrhunderten die hugenottischen Begründer unserer Gemeinde, sondern von solchen, die ihr Zelt selbst abbrechen, um nicht weit davon, auf demselben heimatlichen Boden, in derselben Stadt, ein schönes, ihre Zahl besser fassendes Haus zu beziehen, das Gottes Güte ihnen schenkt. Und giebt es da nicht ein Gefühl, das ebenso beim Rückblick auf die alte wie beim Hinblick auf die neue Heimstätte die Herzen bewegen, in dem sich die Wehmut beim Verlassen der alten doch auch mit freudigen Erinnerungen an die hier empfangenen Wohlthaten vermischen kann? Ja, es giebt ein solches Gefühl: das ist die Dankbarkeit gegen Gott dafür, daß er die Gemeinde so weit geführt hat. Sie, die in unseren Psalmworten zum Ausdruck kommt, soll denn auch unserer letzten Betrachtung im alten Heim und unserm Scheiden von ihm den Charakter geben. Ja, ein dankbares Gedenken an die gnädige Führung Gottes, die in der Geschichte unserer Gemeinde bis zum heutigen Tage hervortritt, und ein dankbares Gedenken an das Wort, das hier in seinem Namen verkündigt worden ist, das sei — unser Abschied von der alten Kirche. Gott aber mache sie uns, wie so oft, heute noch einmal zum trauten Heiligtum durch die segnende, innig empfundene Nähe seines Geistes!

Vergleichen wir die heutige Lage unserer Gemeinde mit den Zeiten ihrer Begründung, ihres Kampfes um die Daseinsberechtigung und Selbständigkeit — wie groß muß uns die Gnade erscheinen, die über ihrer Entwicklung gewaltet hat! Das Gleichnis vom kleinen Senfkorn, das zum großen Baume wird, hat auch in ihr eine Verwirklichung gefunden; in dem-

selben Sinne können wir sagen: unser Kircheniegel, das einen abgehauenen Baumstamm darstellt, der frische Zweige treibt, und das die Umschrift trägt: »deus det incrementum«, d. h. Gott gebe Wachstum, — dieselbe Umschrift, die wir jetzt über dem Rundfenster der neuen Kirche prangen sehen, während das Siegel selbst über dem Hauptthor uns als Wahrzeichen grüßt — dieses Sinnbild hat eine schöne Erfüllung gefunden. Aber der abgehauene Stamm erinnert uns auch immer wieder an die treuen französischen Bekenner, die um ihres evangelischen Glaubens willen ihr Vaterland und ihre glänzenden Verhältnisse in der Heimat aufgegeben, den festen Kern der werdenden Gemeinde gebildet und in den schwierigsten Prüfungen und Geduldsproben eine tapfere und selbstlose Opferwilligkeit bewährt haben. Ohne die freiwilligen Beiträge, die ja bis auf den heutigen Tag in unserer Gemeinde bestehen, aber damals fast nur von jenen Hugenottenfamilien geleistet wurden, wäre es wohl überhaupt nicht zur Gründung einer selbständigen ref. Gemeinde gekommen — das deutsche Element allein wäre bei seinem Mangel an Mitteln nicht imstande gewesen, sie durchzusetzen. Wenige Namen nur erinnern heute noch in unseren Listen an jene durch Opfersinn, zähe Geduld und hohes kirchliches Taftgefühl ausgezeichneten Begründer, aber wie dürften wir jetzt, wo ihre Saat in Blüte steht, oder jemals in Zukunft ihrer Verdienste vergessen oder des Dankes gegen Gott für das, was er durch sie zum Segen für viele Geschlechter gethan hat? Welche dankenswerte Fügung war es auch — wir dürfen es wenigstens im Rückblick auf die ganzen geschichtlichen Zusammenhänge so nennen — daß jene Familien in dem König Friedrich August einen

so treuen, alle Widerstände und alle Ränke, die der Gemeindebildung im Wege standen, immer wieder überwindenden Gönner, daß sie in den Dresdener Hofkreisen, besonders aber in den reformierten Fürstenthäusern von England, Holland und Brandenburg oder in deren Gesandten so entschiedene Fürsprecher fanden! Denn was konnten die bestgemeinten Versuche einzelner, die gedrückte Lage der kleinen entstehenden Gemeinde zu bessern, ihrem Prediger zu dem Rechte der Ausübung seines Berufs, ihren Toten zu einer ehrlichen Bestattung und ihren Lebenden zu einem geordneten Gottesdienst zu verhelfen, gegenüber dem engherzigsten, sie von allen Seiten bedrohenden Fanatismus erreichen? Wie erging es z. B. jenem du Cros, der auf dem von ihm angekauften damaligen Rittergut Stötteritz seinen Glaubensgenossen eine Heimstätte bereiten oder vielmehr ihnen zunächst nur Gelegenheit geben wollte, Betstunden mit Absingung von Psalmen zu halten? Es wurde ein förmlicher Inquisitionsprozeß gegen ihn eingeleitet, seine Belehnung mit jenem Grundbesitz beanstandet, ihm verweigert, seinen Rechtsbeistand auch nur als Dolmetscher beiziehen zu dürfen, und allein die Unterstützung des Kurfürsten von Brandenburg rettete ihn aus der persönlichen Gefahr. Das geschah im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Die schwersten Kampfesjahre aber waren die von 1700—1707. Ihre Geschichte ist wegen der unzähligen Angriffe, Beschwerden, wiederholten Zugeständnisse und ihrer wiederholten Zurückziehung, besonders wegen des hinterlistigen Doppelspiels des geldsüchtigen Kanzlers Beichlingen, dessen Opfer die Gemeinde war, auch für den, der sie öfter durchgelesen hat, schwer zu übersehen. Nur einige Erinnerungen laßt mich geben, die

das ruhelose Wanderleben der Gemeinde in dieser Zeit kennzeichnen: am Pfingstfeste des Jahres 1702 hatte sie in dem zu einem Betsaale umgestalteten Bildersaal in Auerbach's Hof den ersten Gottesdienst, eine Woche danach die erste Kommunion halten können und am 13. Juni in der ersten Versammlung der Gemeindeglieder das erste Konsistorium gewählt, alles auf die ausdrückliche Zusage des königlichen Schutzes durch den Kanzler. Aber schon nach Ablauf eines Monats erging ein Dekret desselben Kanzlers, dessen erneute ungeheure Geldforderungen nicht hatten erfüllt werden können, an den Geheimen Rat zu Dresden, demzufolge den Reformierten „weder in, noch vor der Stadt Leipzig, noch auf des Rats Land- und anderen Gütern“ die Abhaltung ihres Gottesdienstes gestattet sein sollte. Der Wille des Königs ermöglichte ihr aber eine Übersiedelung auf das Grundstück, das wir heute verlassen, in die damals sog. Renterei, und am 5. November desselben Jahres konnte sie hier ihren ersten Gottesdienst feiern. Nun hatte sie Ruhe bis zum Jahre 1704, abgesehen von einer Aufforderung des Rates, den Gottesdienst nach Pfaffendorf zu verlegen, die sie zu umgehen wußte, und von einer neuen Verfügung, die ihn wenigstens einschränkte. Am 20. Februar 1704 aber wurde sie durch eine Verordnung des Dresdener Geh. Rates gezwungen, zunächst wieder in den früher benutzten Räumen von Auerbach's Hof und sodann 2 $\frac{1}{2}$ Jahre in Volkmarsdorf eine Unterkunft zu suchen. Erst im August des Jahres 1707, das dem König eine freiere Stellung gegenüber seinen Landständen gab, konnte sie auf Grund eines königl. Patents wieder hier einziehen und die baufälligen Räume allmählich wiederherstellen und erweitern.

Schon diese kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse jener Jahre zeigt, mit welchen unaufhörlichen Aufregungen die junge Gemeinde die Möglichkeit ihrer Erbauungen sich erkaufen mußte — mit welcher Dankbarkeit aber muß uns demgegenüber ihre spätere kirchliche Selbständigkeit, die sichere Befestigung ihrer Eigenart, und nun ihr herrlicher Besitz, ein wirklicher reformierter Kirchenbau mit Turm und Glocken, früher eine Unmöglichkeit in sächsischen Landen, erfüllen! Und besonders dafür müssen wir dankbar sein, daß es ihr gelingen sollte, sich die Freiheit ihrer Verfassung zu bewahren und doch zugleich die Feindseligkeit der lutherischen Bevölkerung und Geistlichkeit mehr und mehr zu überwinden. Auf ihre eigene Kraft allein war sie angewiesen gewesen, so wollte sie sich auch das Recht der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten und der Wahl ihrer Geistlichen erhalten; und gerade in dieser glücklichen äußeren Selbständigkeit, die nie den Mangel eines oberen Kirchenregimentes fühlbar werden ließ, ist der innere Ausbau des kleinen Gemeinwesens, seine Arbeitsteilung, besonders seine Armenpflege auf die friedlichste Weise gefördert worden. Wie hat es in ihr — soviel wir sehen können — an einem stillen Zusammenwirken der mannigfaltigsten Kräfte gefehlt, auch wenn es vor der großen Öffentlichkeit verborgen blieb; dem treuen, manchmal große Opfer an Zeit und Kraft fordernden Dienst unserer Vorsteher und aller ihrer ehrwürdigen Vorgänger, unserer Diaconen, unserer Helferinnen und Gemeindegewestern verdanken wir ein sicheres organisches Ineinandergreifen aller Gaben und Ämter und an solchen festlichen Tagen wie heute werden sich unsere Gemeindeglieder mit lebendigstem Dank gegen Gott als eine Familie fühlen. Freilich, gerade

der freie Charakter ihrer Verfassung und dazu die freie Stellung ihrer Geistlichen war den Behörden und der lutherischen Geistlichkeit des früheren Sachsens ein Dorn im Auge. Nachdem all' ihre beschimpfenden Vorwürfe „gegen das Narrentheatrum in der Nähe der Thomaskirche und seine schändlichen Possen“, die scheinheilig jammernden ebensowenig wie die plump drohenden Vorwürfe beim König die Verdrängung des ref. Kultus hatten durchsetzen können, der König vielmehr oben-
drein der von lutherischen Kanzeln ins Werk gesetzten Massenverhetzung gegenüber die „bisher bewiesene Sittsamkeit der Reformierten“ rühmend hervorgehoben hatte, so versuchten sie wenigstens die Gemeinde möglichst in die Schranken lutherischer Kirchenordnung und Bevormundung einzuschließen. Aber es war nur eine letzte Zuckung fanatischer Parteiwut, jener zornige Widerspruch, zu dem im Jahre 1766 die Herausgabe des Zollikofer'schen Gesangbuches Veranlassung bot. Man empfand es als eine große Anmaßung, daß unser reformierter Prediger auf dem Titelblatt von einem „Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste“ und von einer „reformierten Gemeinde“ gesprochen hatte und zwang ihn durch Landtagsbeschuß, diese Worte und seinen eigenen Verfasseramen zu streichen. Aber, I. fr., wir erwähnen natürlich heute alle diese geschichtlichen Thatsachen ohne jede Bitterkeit. Gegen wen sollte sie sich auch richten? Die Toten handelten vielleicht in einem zum Teil doch ehrlichen, wenn auch beschränkten Eifer, unter den Lebenden aber, denken wir, ist niemand, der ihnen darin nachfolgen möchte. Schon die Thatsache, daß wir dies alles erwähnen können, spricht für die völlig veränderte Sachlage, und wir thun es nur, um eben diese durch den Gegen-

satz dankbar zu kennzeichnen. Denn wenn auch hier und da in unserer lieben Stadt der harmlose Mißverstand unsere Gemeinde noch als eine Art bedenklicher Sekte bezeichnet, so dürfen wir uns doch im allgemeinen eines durchaus brüderlichen Verhältnisses zu unseren ev.-luth. Glaubensgenossen erfreuen, wie diese denn von unserem Konsistorium auch in Zeiten feindseligster Angriffe nach den Akten nie anders als „unsere lutherischen Herren Brüder“ bezeichnet worden waren.

Schon lange nämlich vor der bürgerlichen und kirchlichen Gleichstellung der beiden ev. Konfessionen — die im Jahre 1811 erfolgte, während sie den Katholiken immerhin vier Jahre früher zugesichert war, — schon lange vorher waren die in lutherischen Kreisen eingewurzelten Vorurteile gemildert worden. So hatte besonders der im Jahre 1704 gewählte, um die Begründung der Gemeinde hochverdiente Prediger Gabriel Dumont durch seine persönliche Haltung sowie durch seine Bedeutung als Theologe sich bei Professoren und Studenten, aber auch bei seinen lutherischen Amtsgenossen in hohes Ansehen zu setzen verstanden und sein Nachfolger Pierre Coste trat zwar infolge der nun gesicherten Stellung der Gemeinde weniger in den Vordergrund, stand ihm aber an wissenschaftlicher Bedeutung und an Beliebtheit als Kanzelredner nicht nach, wie die Übersetzung seiner Predigten ins Deutsche beweist. Bei der Wahl dieses letztgenannten sind übrigens zweierlei Ansprüche bemerkenswert, die das Konsistorium an den zu Wählenden stellte: einmal wurde von ihm ein friedliebender, duldsamer Sinn und eine Hinneigung zu den Unionsbestrebungen zwischen den beiden protestantischen Kirchen erwartet, sodann aber die vollkommene Beherrschung auch der

deutschen Sprache. Seit dem Jahre 1758 wurde die Predigt abwechselnd deutsch gehalten und durch die überwiegende Bedeutung des schon erwähnten Zollikofer dem deutschen Element überhaupt der Sieg errungen. Aber wenn in der Folge auch die Gelegenheit, ein gutes Französisch zu hören, für die sonstigen lutherischen Zuhörer wegfiel, so sprach doch auch gerade das Deutsch, in dem hier das Evangelium verkündet wurde, besonders zu manchen suchenden Seelen und half der Gemeinde inniger mit der Bevölkerung zusammenwachsen. Gerade der nicht konfessionell beschränkte, weiterherzige, von jeglichem Dogmenstarrsinn freie Charakter des hier verkündeten Wortes mußte den Eindruck befestigen, daß hier, wenn auch in engen Grenzen, doch einer berechtigten Eigenart evangelischer Verkündigung Genüge geschehe, ja, daß unsere kleine Kirche innerhalb dieser großen Stadt und neben ihren großen gesegneten Gemeinden doch wohl auch nach göttlichem Willen eine besondere Bestimmung zu erfüllen habe. Gewiß, wenn das abgehauene Reis einmal, ohne an seiner Eigenart und Selbständigkeit Schaden zu nehmen, dem brüderlichen Baum aufgepfropft werden könnte, — wer unter uns, der den ganzen Garten Gottes liebt, möchte sich dagegen sträuben? Aber so danken wir Gott, daß er es in stiller Verborgenheit zu seiner jetzigen Fülle hat erblühen, daß er den Samen des Wortes auch auf diesem besonderen Boden hat aufgehen lassen!

Soll ich noch aus der Reihe der späteren Verkündiger dieses Wortes einige hervorheben, so nenne ich den hochveranlagten Hirzel, von dessen zündender Beredsamkeit uns einige noch erzählt haben, den schlichten, milden, liebevollen

Blaß, und den hervorragenden Schüler Schleiermachers, der evangelische Freiheit und Versöhnlichkeit so harmonisch in sich vereinte und dessen ernstes, würdevolles Greisenhaupt wohl noch vielen unter euch in Erinnerung geblieben ist, den allgemein ehrfürchtig geliebten Howard. Für den guten Kampf, den all diese treuen Väter um die Seelen gekämpft haben, danken wir dem, der sie dazu ausgerüstet hatte, und unser dankbares Gedenken verweilt noch besonders bei den beiden Männern, die meinem lieben Amtsgenossen und mir im Amte vorausgegangen sind, mit ihren reichen Kräften der Entwicklung des Gemeindelebens gedient und unserer Arbeit in hingebungsvollem Eifer den Weg gebahnt haben. Darf ich auch einer persönlichen Erinnerung Ausdruck geben, so ist es diese: ich denke an einen jungen Studenten, der vor 14 Jahren da oben den Predigten unseres verehrten, jetzt im Ruhestande lebenden Freundes zuhörte und damals freilich nicht ahnen konnte, daß er einmal hier auf dieser Kanzel die letzte Predigt halten dürfte. Wie ein befreiender Lichtstrahl fiel es aus den klaren, zwingenden Worten in seine nach festen Überzeugungen ringende Seele, und ich weiß, wie mir ist es manchem Suchenden und auch manchem der Kirche überhaupt Entfremdeten ergangen, sie empfingen denselben Eindruck: jene Worte schufen „der Freiheit eine Gasse“, der echten evangelischen Freiheit!

Freilich wäre es gewiß nicht im Sinne aller dieser schlichten Diener der Gemeinde, wenn wir nicht vor allem dem die Ehre gäben, der sie zu Werkzeugen seines Geistes berufen hatte. „Fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allewege. Gedenket seiner Wunder-

werke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Worts“ — so würden auch sie mit dem Psalmisten uns zurufen. Ja, seines Wortes laßt uns gedenken, das hier unser Gemüt erquickt, unsern Geist erhoben, unser Gewissen geschärft, unsern Willen angespornt hat, seines Wortes, des Wortes von der ewigen Vaterliebe Gottes und der ewigen Bestimmung seiner Kinder, des Wortes, das, einst fleisch geworden in Jesu, auch uns seine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit hat sehen lassen. „Es wohnte unter uns“ — wir dürfen es wohl mit inbrünstigem Danke sagen — hier in diesem einfachen Hause, gab ihm Würde und Weihe, Feieryglanz und Friedensstille. Es ist die Kraft eurer lieben Heimgegangenen gewesen im Leben und Sterben und unser aller Trost und inneres Licht. Es hat uns manchmal reich gemacht, wenn wir uns arm und leer fühlten, hat uns beruhigt, versöhnt und ermutigt, wenn wir um unserer Sünde willen verzagen wollten, hat uns erleuchtet und befestigt gegenüber allen Zweifeln und Kämpfen der Zeit. Wir konnten es in unsere Häuser, in unsere Familien, in unsere Wochenarbeit mitnehmen als ein Wort des Lebens, als eine Kraft Gottes. Denn das war es uns doch, ob es auch in menschlicher Schwachheit verkündigt, ob es auch nicht immer mit der gleichen Begeisterung, mit derselben Gründlichkeit der Auslegung, mit derselben eindringenden Tiefe und Klarheit bei der Abwägung der Gesichtspunkte gepredigt werden konnte. Hinter diesem Worte stand doch immer die große, aus dem Evangelium geschöpfte christliche Weltanschauung, ja, die innere Welt unseres Heilandes selbst, und so umsing es uns in diesem engen Raume mit den Ahnungsschauern der Ewigkeit, riß uns vom Weltgewühle

mit seinen Sorgen und Ängsten los, führte uns aus der Zerstreung in den innersten Mittelpunkt unseres Daseins, machte uns die Seele weit und frei. Hier klang es als die Botschaft großer himmlischer Freude zur Weihnachtszeit uns entgegen, hier rief es als Ostergruß des Auferstandenen den inneren Menschen zur Auferstehung auf, nachdem es ihn in die göttliche Tiefe des Leidens Jesu eingeweiht hatte, hier ließ es uns zu Pfingsten und in mancher Feierstunde das Wehen des göttlichen Geistes verspüren, des milde tröstenden und doch auch fortreisenden, reinigenden, züchtigenden und immer wieder neues Leben schaffenden Geistes. Hier gab es euren kleinen Lieblingen, wenn wir sie in der Taufe an Gottes Vaterherz legten, die Gewähr einer christlichen Erziehung, einer gesicherten Teilnahme an den Segnungen des Evangeliums; hier gelobten ihm viele von euch eine herzliche Treue in der unvergeßlichen Weihestunde der Konfirmation und erneuerten später manchmal dies Gelübde in der schlichten Feier des heiligen Abendmahls; hier heiligte es vielleicht euer innigstes Glück auf Erden, euren Ehebund, und wirkte dann in eurem Leben fort als immer neuer Glaube, immer neue Hoffnung, immer neue Liebe.

Ja, liebe Gemeinde, wir Menschen dieser Zeit sind wohl manchmal geneigt, den Wert des kirchlichen Lebens recht gering anzuschlagen, aber an einem Tage wie diesem, wo wir dem alten Gotteshaus Lebewohl sagen, kommt es uns allen zum Bewußtsein, was doch das in ihm verkündete Gotteswort für uns alle, auch für solche, die es nicht gerade häufig hörten, zu bedeuten hatte. Da quillt der warme Herzensdank und immer wieder Dank aus jeder Brust, da ringt sich aus

ihr auch im Hinblick auf das zukünftige Heim die inbrünstige
Bitte los:

Ach, bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Daß uns, wie hier, so dorte,
Sei Trost und Heil bescheert!

Wir vertrauen, es wird so sein; der Gottesgeist, der uns hier begnadigte, wird uns dort nicht verlassen. Aber wir hoffen auch, der eigentümliche Charakter unseres Gemeindelebens, der Zug zur Innerlichkeit, der gerade in der kleinen verborgenen Gemeinschaft so treulich gepflegt werden konnte, der Geist der Schlichtheit und des Friedens und die Freiheit der Verkündigung wird ihr dort nicht nur gewahrt bleiben, sondern sich mehr und mehr vertiefen und stärken. Denn nicht äußeres, sondern inneres Wachstum erstreben wir vor allem. Und so verlassen wir diese teure Stätte wie mit heißem Danke gegen Gottes Gnade und freudigen Hoffnungen auf sie, so mit einem heiligen Entschlusse: wenn wir fortan in einer schöneren Kirche uns erbauen dürfen, wenn hier kein Gebet mehr zum Himmel steigt, wenn dieses Haus buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht wird und eine Straße mit lautem Menschengewühl über diese früher so friedliche Stätte führt, dann wollen wir alle, denen sie einst ein liebes verborgenes Heiligtum war, immer dem Geiste, der fast 200 Jahre in ihr waltete, treu bleiben und diese Treue auch auf die, welche nach uns kommen, zu vererben suchen. Dann, gerade dann dürfen wir auf die immer neue Gnade Gottes für unsere Gemeinde hoffen, dann, gerade dann wird sich in ihr von

Geschlecht zu Geschlecht etwas erhalten von der stillen Kraft
des echten Hugenottengeistes.

Die Gnade half den Alten
Den schweren Kampf besteh'n,
Und wird auch uns erhalten,
Wenn ihre Bahn wir geh'n.

Die Gnade sei mit allen,
Die Gnade unsers Herrn,
Und bleib im Erdenwallen
Von keinem Pilger fern! Amen.



4. Weisrede.

Von Pastor C. Bonhoff.

Unser Anfang geschehe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Amen.

Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils! Laßt uns dankend vor sein Angesicht kommen und beten: Gnadenreicher Gott und Vater! Unser erst Gefühl ist Preis und Dank, so soll auch unser erstes Wort ein Wort inbrünstiger Dankbarkeit sein. Als wir den Grundstein zu diesem Hause legten, da baten wir um deinen Segen für das Werk unserer Hände. Nun ist es vollendet und wir wollen dir die Ehre geben, wie wir es damals gelobten. Du hast es ohne wesentlichen Unfall und trotz mancher Hindernisse und Schwierigkeiten gelingen lassen; du hast allen, die mit Haupt und Herzen und in angestringter Arbeit hier sorgten und schafften, immer wieder neue Lust und neue Kraft geliehen; du hast unserer ganzen Gemeinde diese langersehnte Heimstätte geschaffen — dafür danken wir dir, du ewiger Baumeister, von ganzer Seele. Wir beten dich als den treuen Gott an, der einst unseren Vätern wunderbar geholfen hat und uns heute diesen neuen herrlichen Beweis seiner Gnade giebt. Und wir bitten dich: laß nun diesen festlichen Tag an uns allen reich gesegnet sein; wie er ein froher Erntetag

ist, so gestalte ihn uns auch zum Feiertag einer neuen heiligen Ausfaat, zum weihetollen Anfang vieler Weihetage für viele Geschlechter. Bekenne dich zu deinen Kindern, o Vater, durch deine ehrfürchtig und freudig empfundene Gegenwart und mache unter uns Wohnung mit deinem Geist, dem Geist unseres Heilandes Jesus Christus. Amen.

Teure Gemeinde! Gott grüße dich im neuen schönen sonnenhellen Heim! Gott grüße euch alle, liebe und geehrte Festgenossen und Gäste! Wir haben euch eingeladen, die Einweihung unserer neuen reformierten Kirche mit uns zu feiern. Gern hätten wir noch einer größeren Zahl von Gliedern und Freunden der Gemeinde unsere Pforten geöffnet. Aber wir denken, viele, die heute noch nicht in unserer Mitte danken und bitten, schauen und hören können, — eine große Schar — sind uns doch geistig gegenwärtig und senden mit uns betende Gedanken zum Himmel. Und noch einer andern Schar gedenken wir, — das sind unsere selig Verklärten, besonders die, deren Augen noch mit froher Erwartung auf den werdenden Bau geblickt haben, aber vor seiner Vollendung sich schließen sollten. Auch mit dieser unsichtbaren Gemeinde wollen wir uns verbunden fühlen, wenn wir jetzt diese Stätte ihrer heiligen Bestimmung übergeben. Damit wir dies aber mit gesammelter Seele thun, laßt uns zunächst die Frage erwägen: wodurch wird denn eigentlich unsere neue evangelisch reformierte Kirche wahrhaft geweiht?

Es giebt eine Weihe der Schönheit, der reinen, erhebenden, wenn auch schlichten Formen, des feierlich stimmenden und wohlthätigen Lichtes: wir finden sie hier. Im Namen der Gemeinde danke ich dafür den Architekten, den

Bauführern und allen Werkmeistern und allen Arbeitern. Sie haben es besonders verstanden, durch ihr gemeinsames hingebungsvolles Streben uns eine echte Kirche des Wortes zu schaffen, deren ganze Anlage dem Verlangen Ausdruck giebt, das Eine, was not ist, zu hören. Ihre tiefste Genugthuung wird sein, es zur Ehre Gottes gethan zu haben, ihr reichster Lohn der innere, der ihrer in das Werk hineingelegten Liebe und Freudigkeit entspricht. Aber auch für ihre äußere Anerkennung ist aufs beste gesorgt: es wird das Werk den Meister loben. — Zugleich aber danken wir heute noch einmal allen denen, deren Wohlwollen und Opferwilligkeit uns die Aufführung des Baues überhaupt und seine Vollendung in der Anmut und Würde, die ihn jetzt von außen und im Innern zieren, ermöglicht hat: so dem Rate der Stadt, so den Spendern der herrlichen Orgel und der lieblichen Fenster, so den gütigen Frauenhänden, die uns den Teppich gestickt und die Glocken gestiftet haben, auch der einen feinen Hand, die uns ein so sinniges, aus frommem Gemüte geschaffenes Bild der lieben alten Erbauungsstätte geschenkt hat, kurz, allen Gebern, sei's reicher Gaben, sei's freudig dargebotener Scherflein. Möge ihnen allen durch die reine Freude an unserer Kirche und unsern Gottesdiensten die Freude an ihrer hilfreichen Beteiligung immer wieder erneuert werden!

Neben der künstlerischen Weihe ist die geschichtliche zu nennen, die dieser Tag für unsere Gemeinde hat und die dies Haus zum hohen abschließenden Wahrzeichen einer gnadenreichen Entwicklung macht. Ja, es ist ein Siegesfest für unsere Gemeinde, daß sie heute in einem auch äußerlich durch Turm und Glocken sich als Kirche kennzeichnenden Bau einen neuen

Abschnitt ihrer Geschichte beginnen und es darin ihrer Dresdener Schwestergemeinde nachthun kann, deren Vertreter wir hier im Bewußtsein unserer engen Zusammengehörigkeit mit herzlichster Freude begrüßen. Und was ein besonders schönes Merkmal an diesem Siegesfest ist: die Gemeinde braucht an ihm nicht mehr, wie in früheren Zeiten ihrer Geschichte, von Feinden zu sprechen. Das Recht ihres selbständigen Daseins und, was mehr ist, die innere Berechtigung ihrer Eigenart ist anerkannt: dafür spricht die freundliche Teilnahme, die uns die Vertreter der höchsten Staatsregierung und des Landeskonsistoriums aus Dresden, sowie hoher staatlicher und städtischer Behörden und ev. lutherischer Gemeinden unserer Stadt durch ihr Erscheinen bei unserer Feier beweisen. Wir danken ihnen dafür und bitten den Einen Gott und Vater unser aller, er wolle die gerade in der Gegenwart so notwendige Einigkeit im Geist unter allen Evangelischen stärken und allen Gemeinden der Stadt, den großen wie unserer kleinen, jeder mehr und mehr zur Erfüllung ihrer wahren Bestimmung verhelfen!

Wird nicht auch darin erst die höchste und heiligste Weihe dieser Kirche liegen, daß ihre heilige Bestimmung erfüllt wird, nämlich die Bestimmung, eine Stätte zu sein, die der Anbetung des himmlischen Vaters im Geist und in der Wahrheit geweiht ist, eine Zufluchtsstätte Mühjeliger und Beladener, ein Hort freier Verkündigung des Evangeliums und der Mittelpunkt eines gesunden und gesegneten Gemeindelebens? Freilich, wir erkennen es wohl: diese religiöse Weihe, der hier jede andere dient, wird nicht bloß durch unsere heutige Feier vollzogen, auch nicht bloß durch die von jetzt an hier heimatberechtigten

firchlichen Formen und Handlungen, auch nicht bloß durch die ernstesten Gelübde, die wir Diener der Gemeinde alle: Vorsteher, Diakonen, Gemeindegewestern, Helferinnen und Pfarrer heute im Herzen bewegen. Vielmehr, da diese Kirche eine solche des allgemeinen Priestertums sein soll, so wird, denken wir, dieselbe religiöse Weihe immer wieder aufs neue durch die Andacht aller ihrer wirklich frommen Glieder vollzogen werden, auch durch jedes Gebet eines einfachen alten Mütterchens, auch durch jeden Lobgesang eines frommen reinen Kindes. Ja, wir dürfen weitergehen und sagen: nicht bloß diejenigen, die schon die Flamme des weltüberwindenden Glaubens in sich brennen fühlen, werden diese Stätte weihen helfen, sondern auch die, denen sie oft noch eine Stätte des verborgenen Kampfes mit Gott sein mag, des Ringens um seinen Geist, um Klarheit und Versöhnung, um das ursprünglich quellende, wahre göttliche Leben, das in Jesus erschienen ist. Denn gerade, wer dies gottinnige Leben mit persönlicher Selbständigkeit und als ein Mensch dieser seiner Zeit hier suchen oder stärken will, und wem dann wirklich hier der Geist des Wortes Gottes die Seele zuerst leise zu erleuchten und zu erwärmen beginnt, dann mit Geistesgewalt überwältigt, dann mit Dankesjubel für die eigene innere Befreiung, dann mit einer neuen Gottes- und Menschenliebe und endlich mit jener tiefen frohen Begeisterung erfüllt, die nur die große einheitliche herrliche Weltanschauung des Christentums in den Seelen zu entflammen vermag — gerade dem, der solches hier erlebt, wird im Hinblick auf seinen eigenen Kampf und auf seinen eigenen Sieg das Innerste von dem Gefühl durchschauert werden: wie heilig ist diese Stätte! Möchten solche ehrlichen

Kämpfer in dem Jesus, der derselbe ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, allezeit hier ihren Führer finden, möchte neben der kindlichen und weiblichen Frömmigkeit auch immer die männliche dem Ort seine Weihe geben! Und möchte vor allem der Geist selbst, der in allen diesen Seelen der Gemeinde, in den kindlich glaubensfrohen wie in den ernsthaft suchenden arbeitet, um sie alle zu heiligen, in dieser Kirche immer wieder das Licht seines göttlichen Lebens aufleuchten lassen! Dann wird sie allen, die in ihr sich selber heiligen lassen wollen, auch geheiligt sein.

Komm', Geist der Andacht und der Ruh',
Auch diesen Tempel weihe du
Zu feierlicher Stille!
Mach' unser Herz vom Irrtum los;
Uns werde Gottes Name groß,
Sein Wille unser Wille;
fromme Liebe,
Brudertreue
Laß auf's neue
Uns beleben,
Jesu Vorbild nachzustreben! Amen.

5. Ansprache

des Herrn Pfarrer W. Gamper aus Dresden.

Festlich versammelte Freunde!

Vollendet ist er und überaus schön gelungen, der stattliche Bau, den diese unsere Schwestergemeinde zu Ehren Gottes errichtet hat. Als eure Gäste vereinigen wir uns heute voller Freude mit euch allen in der innigsten Dankesstimmung zu seinem Lob und Preis und sprechen mit euch: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Und wie einst vor fünf Jahren einer euerer Prediger zur Einweihung unserer neuen Kirche in Dresden euern Gruß uns entbot, so bringe ich in dieser festlichen Stunde im Namen und Auftrage des reformierten Konsistoriums und der ganzen reformierten Gemeinde zu Dresden euch unsern Gegengruß und unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem neuen, köstlichen Besitztum dar.

Der Allerhöchste wohnt ja freilich nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, er bezeugt sich überall, wo es auch sei, jedem suchenden, nach ihm sich sehnenen Gemüt. Aber aus der Unruhe, den Sorgen, den Versuchungen des Lebens flüchtet sich das Herz doch so gern in ein stilles Heiligtum, wo es, von der heiligen Flamme gemeinsamer Andacht wunderbar berührt, anbetet und getrost wird einer göttlichen Erbarmung; wo es neue Kraft schöpft, zu laufen seine Bahn

und jedes Schicksal zu vertrauen dem treuen Menschenhüter, alles Böse zu besiegen durch das Gute und in den Leiden dieser Zeit weit zu überwinden durch den, der uns geliebet hat.

Möge denn dies neu geweihte Gotteshaus in eurer Gemeinde ein teuerer Mittelpunkt religiösen Lebens werden; eine Opferstätte, wo Christenherzen sich völlig hingeben zu innerster Läuterung; eine hohe, weittragende Warte, von der aus die großen Gedanken des Evangeliums Jesu Christi durch das Wort treuer Verkündigung und Anwendung auf die Bedürfnisse unserer Zeit recht Vielen als eine Kraft Gottes zu lebendigem Verständnis gebracht werden; ein Quell wahrer Seelenfreude, in der man, von aller Menschenfurcht und aller Menschenangst ledig, der Verheißung froh werden darf: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit; eine Schatzkammer des Trostes und himmlischen Friedens für alle Mühseligen und Beladenen; eine Himmelspforte, von der nach seligem Schauen der Beter in sein Haus und zu den Seinen immer wieder in der überwältigenden Empfindung zurückkehrt: Gott ist die Liebe! und mit dem Entschluß: mehr noch lieben will ich dich, nicht bloß in heiligen Gefühlen, sondern mit meiner ganzen Lebensthat!

Und so nehme der Allgütige diese Friedensstätte und alle, die zu ihr wallen und zu ihr gehören, in seinen gnädigen Schutz; er erhalte unsere beiden lieben Gemeinden wie bisher vereint in einträchtigem Sinn, damit wir, ebenso fromm als frei, uns gegenseitig anregen zur Liebe und zu guten Werken, und von ihm gewürdigt werden, mitzubauen an seinem Reiche. Amen.

Dies ist der Tag, den der Herr macht: laßt
uns freuen, und fröhlich darinnen sein.
O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!
Ps. 118, 24 f.

6. Worin soll die Herrlichkeit dieses Hauses bestehen?

Predigt von Pastor D. Paul Mehlhorn.

Es soll die Herrlichkeit dieses letzten
Hauses größer werden, denn des ersten ge-
wesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich
will Frieden geben an diesem Ort, spricht
der Herr Zebaoth. Hag. 2, 9.

Laetare, freue dich! so ruft der heutige Sonntag unserer
Gemeinde mit ganz besonders hellem Jubeltone zu. Und euch,
die ihr heute als Vertreter unserer Dresdner Schwestergemeinde,
unserer evang.-lutherischen Schwesterkirche, hoher Behörden
unter uns erschienen seid, euch, geehrte und willkommene Gäste,
grüßt das Prophetenwort, von dem dieser Sonntag seinen
Namen hat, heute besonders warm und innig: „Freuet euch
mit Jerusalem und seid fröhlich über sie alle, die ihr sie lieb
habt!“ Ein großes Werk, das seit fast 30 Jahren still ge-
plant war, zu dem wir vor mehr als zwei Jahren den
Grundstein gelegt haben, darf heute, im Wesentlichen vollendet,
seiner Bestimmung feierlich übergeben werden; zum ersten
Male hat seelenvolles, harmonisches Geläute zum Gottesdienst
einer evang.-reformierten Kirche im Königreich Sachsen ein-

geladen. Gerührten, erhobenen, dankefüllten Herzens sind wir den Klängen nachgegangen und haben bewundernd vor der herrlichen Fassade unseres neuen Gotteshauses still gestanden, während seine festlich geschmückte Pforte uns geöffnet ward. Mit den Augen des Geistes sahen wir über dem Portale die Inschrift leuchten: Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten. Und wiederum als wir eintraten und die vollen Töne unserer neuen Orgel uns entgegenrauschten, dem erhebenden Festgesange den Weg bereitend, als das Tageslicht, durch kunstvolle bunte Fenster freundlich gedämpft, zum ersten Male auf eine so stattliche Festversammlung fiel, die edlen Formen dieses Baues, seine bei aller Maßhaltigkeit vornehme Ausstattung, und in alledem zugleich so viele Beweise treu anhänglicher, spendefreudiger Liebe zu unserer Kirche beleuchtete, da konnte es uns abermals zum Bewußtsein kommen: Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist!

Ja, die äußere Herrlichkeit ist schon größer, sie braucht es nicht erst zu werden. Gewiß wollen wir uns ihrer dankbar und unbefangen erfreuen. Wir fürchten nicht, daß das Schöne, was jetzt auch den Sinnen, dem Auge wie dem Ohr, in unserm Gotteshause sich darbietet, unsere Andacht, die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, stören könnte; wir hoffen vielmehr, daß auch die Künste, denen die Pforte zum Einzug in diese reformierte Kirche verhältnismäßig sehr weit aufgethan worden ist, nach dem Worte des Reformators, den auch wir in hohen Ehren halten, in den Dienst Gottes treten, der sie geschaffen hat, daß die weihevollen Schönheit der Umgebung die weihevollen Stimmung, die Empfänglichkeit

der Seele für die Einwirkung des göttlichen Geistes nur noch verstärken wird.

Dann erst wird dieses Haus die wahre Herrlichkeit erlangen, die allein vor dem Gotte gilt, der nicht sieht, was vor Augen ist, sondern das Herz ansieht, — auf die es nach protestantischem Maßstabe ankommt. Dann erst würde der Wappenspruch unserer Gemeinde, dessen Buchstaben draußen an der Fassade schon manchem Leser Schwierigkeiten bereitet haben, und dessen Sinn leicht dahin mißverstanden werden kann, als strebten wir vor allem nach Ausbreitung und suchten der Schwesterkirche Abbruch zu thun, in dem Sinne sich erfüllen, in dem wir ihn meinen: Gott gebe inneres Wachstum und Gedeihen!

Ja, nicht in oberflächlicher, am Äußeren haftender Sinnesart und nicht in falscher Sicherheit und eitler Selbstüberhebung wollen wir heute verkündigen, daß die Herrlichkeit dieses Hauses größer sein werde, als die des alten, sondern in dankbarem Rückblick auf dieses bitten wir Gott demütig, daß er uns alles Gute und Große, das in jenem heimisch war, erhalte und weiter entfalte, geloben wir, uns willig von ihm zu Werkzeugen dafür zubereiten zu lassen, stellen wir uns in dieser Weihestunde vor die Seele, worin die Herrlichkeit dieses Hauses bestehen soll!

I.

Als wir vor acht Tagen im Gottesdienste von unserer lieben, schlichten, alten Kirche Abschied nahmen, da haben wir uns noch einmal vergegenwärtigt, was sie uns und so vielen vor uns während eines Zeitraums von fast zwei Jahrhunderten

gewesen ist. Da fühlten wir, daß sie eine Herrlichkeit vor dieser neuen, viel schöneren voraus hat, welche diese sich erst ganz allmählich erwerben muß, nämlich eine Geschichte, — eine ergreifende, inhaltreiche Geschichte, die der Einzelne teils selbst erlebt, teils von seinen Vorfahren übernommen und ihnen nacherlebt hat.

Von jenem Hause am Thomaskirchhof und an der Kloster-
gasse konnte unsere Gemeinde mit dem Psalmdichter sagen:
„hier hat der Vogel ein Haus gefunden und die Schwalbe
ihr Nest“, nachdem sie Jahre lang von Haus zu Haus ge-
flogen, von dem Nestbau, den sie begonnen hatte, immer
wieder aufgeschreckt worden war. Dort konnten jene beharr-
lichen und opferwilligen Hugenotten Gott Dank opfern und
dem Höchsten ihre Gelübde bezahlen, als sie ihr Ziel, die
Gründung einer reformierten Gemeinde, erreicht und 1707
ein dauerndes Heim für sie gefunden hatten. Dort haben sie
in weitherzigem, echt protestantischem Geiste die Tage mit-
gefeiert, die zunächst ihren lutherischen Brüdern teuer, von
einem höheren Gesichtspunkte aus betrachtet aber für die
Geschichte der ganzen reformatorischen Geistesbewegung be-
deutsam waren, den Tag, an dem Luther einst seine Sätze
über den Ablass veröffentlichte, oder den 300sten Gedenktag
jenes Religionsfriedens, der 1555 zunächst den Anhängern des
Augsburgischen Bekenntnisses ihre Rechte gesichert hatte; dort
haben auch sie ihre Gaben beigesteuert, wenn es etwa galt,
der im siebenjährigen Kriege zerstörten Dresdener Kreuzkirche
zum Wiederaufbau, der beschädigten Wittenberger Schloßkirche
zur Wiederherstellung zu verhelfen. Dort war neben Wort
und Sakrament auch die Armenpflege, die Fürsorge für durch-

wandernde Glaubensgenossen, und die Zucht der Sitten nach altreformierter Weise hoch gehalten worden, und wenn die Stadt Leipzig zur Messzeit so viele Fremde anzog, so fanden die Reformierten unter ihnen auch den Weg zu dem versteckten Kirchlein in so großer Anzahl, daß es um ihretwillen im Jahre 1719 vergrößert werden mußte. Dort hat die stattliche Reihe unserer treuen Amtsvorgänger das Evangelium verkündet, deren fast vollzählige Bilder unsere Sakristei zieren, und unter denen einige weit über ihren unmittelbaren Wirkungsbereich und ihre Lebenszeit hinaus rühmlich bekannt geworden und geblieben sind. Laßt mich nur drei von ihnen nennen, den ersten, der auf unserer Kanzel deutsch gepredigt hat, und die beiden letzten unter unsern Heimgegangenen. Den edlen Zollikofer zählt Goethe mit unter den Predigern seiner Jugendzeit auf, die „durch einen guten und reinen Stil der Religion und der ihr so nah verwandten Sittenlehre auch bei Personen von einem gewissen Sinn und Geschmack Beifall und Anhänglichkeit zu erwerben suchten“; ein anderer Zeitgenosse sagt von ihm: „Er übertraf nach meinem Dünken alle Redner, welche ich in Holland und Deutschland gehört hatte“, und „der Mann schien mir einen größeren Wert zu haben, als alle Waren auf der Messe zusamt den Handelsleuten“. Ungefähr hundert Jahre nach ihm starb, einer bald nach dem andern, ein ehrwürdiges Paar von Freunden, das einst zu des großen Schleiermachers Füßen gesessen hatte, Alexander Schweizer und Rudolf Howard; Schweizer, der nur kurze Zeit als junger Hilfsprediger unserer Gemeinde gedient hatte, vielleicht dem Gedächtnis der meisten ihrer heutigen Glieder entschwunden, dafür aber in der theologischen Welt als einer der Lehrer

unvergessen, die leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich: Howard, der fast vier Jahrzehnte Seelsorger unserer Gemeinde war, bei allen denen, die ihn gekannt und seine gehaltvollen Predigten gehört haben, noch in ehrfurchtsvoller Erinnerung, nach außen auch als Mitglied des Centralvorstandes des Gustav Adolf-Vereins bekannt, der bis vor kurzem in unserm alten Kirchengrundstück seine Werkstätte hatte.

Und nun nehmt zu all' den wertvollen geschichtlichen Erinnerungen, die sich für unsere ganze Gemeinde an das alte Heim knüpfen, die äußeren und inneren Erlebnisse hinzu, deren Stätte es für die einzelnen insbesondere gewesen ist. Dort sind vielleicht noch manche von euch selbst getauft worden, die inzwischen schon Enkel dort haben taufen sehen. Dort haben viele von euch am Tage der Konfirmation das ernste Gelübde abgelegt:

Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich,
So in Freude wie in Leid!
Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit!

und wiederum am Tage der Trauung das verwandte: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ Dort habt ihr am ersten Morgen des neuen Jahres einen Gruß aus der Ewigkeit vernommen und am letzten Sonntage des Kirchenjahres eure Heimgegangenen noch einmal in die Hände des ewigen Vaters befohlen. Dort habt ihr Stunden frommer Erhebung und stillen Selbstgerichtes erlebt, habt am Tische des Herrn den Trost der göttlichen Gnade als Speise und Trank für eure Seele empfangen.

Alle diese Erinnerungen — und wieviele wohl sonst noch — rankten sich gleichsam um die schlichten Mauern und Säulen der alten Kirche, die nun verödet steht. Giebt ihr das nicht für euer Gemüt eine unsichtbare Herrlichkeit, die ihr an dieser neuen noch vermißt? Könnt ihr euch da nicht lebhaft vorstellen, was das Buch Esra von den aus dem babylonischen Exil heimgekehrten Juden erzählt? Während das übrige Volk jubelnd den Herrn pries, daß der Grund zum neuen Tempel gelegt war, weinten viele der alten Priester, Leviten und Familienhäupter, die den früheren gesehen hatten!

II.

Und doch, meine Lieben, soll nicht Wehmut, sondern dankbare Freude und frohe Hoffnung heute unsere Grundstimmung sein! Nicht ein Sklave des Raumes und der Sinne ist ja der Geist: wir wollen den Schatz unserer Erinnerungen von dem wohl baldigem Untergang geweihten Kirchenraume lösen, dessen durchgeistigtes Bild eine liebe künstlerische Hand uns zum Geschenke gemacht hat, wir wollen diesen Schatz mit herüberräumen in den neuen herrlichen Bau! Und mit unsern Erinnerungen soll alles, was von gutem, göttlichem Geiste in der alten Kirche heimisch war, mit herüberziehen. Wie die Bibel und der Abendmahlstisch im neuen Gotteshause dieselben sind wie im alten, so soll auch das heilige Feuer auf unserm Altare weiterglühen, das die Vorfahren angezündet und gehütet haben. Gott lasse die Flamme nur immer heller, reiner, wärmer brennen, er bewahre uns vor dem traurigen Geschick, in der schönen neuen Kirche uns nach einer guten alten Zeit zurücksehnen zu müssen, er erfülle uns

die Verheißung: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist!“

Worin diese wahre Herrlichkeit bestehen soll, können wir nicht kürzer und treffender sagen, als mit den Worten unseres Festtextes: „ich werde Heil auf diese Stätte legen“ oder „ich will Frieden geben an diesem Orte“.

O möchten wir hier den Frieden mit Gott immer wieder finden, den Christus besaß und uns bringen wollte, den nichts anderes uns ersetzen kann! Möchte hier in der geistigen Gemeinschaft mit ihm, vor dem die Stürme schweigen, das Gleichgewicht unserer Seele sich immer wieder herstellen, die Wunden heilen, die uns im Kampfe des Lebens geschlagen wurden, und neue Kraft für die Arbeit der kommenden Tage uns erwachsen! Denn auch unser Wahlspruch soll das Wort eines wahren Christen sein, dessen hundertster Geburtstag kürzlich an der Hauptstätte seines Wirkens festlich begangen worden ist: Nicht nach Ruhe sehne ich mich, sondern nach Stille! Möge hier die Gnade Gottes uns immer von neuem gewiß werden, wenn wir tiefbeschämt auf neue Lebensäußerungen des alten Menschen in uns zurückblicken, wenn wir es auch auf dem sittlichen Gebiet wiederum erfahren haben:

Mit uns'rer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren!

Und mit dem trostvollen Bewußtsein, daß Gottes Vaterarme kein reuiges Kind von sich stoßen, ziehe immer wieder auch sein heiliger Geist hier in unsere Herzen ein, ja, mache immer mehr Wohnung darin, der Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, damit es schließlich eine Wahrheit

auch für jeden von uns werde: nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir!

Dies ist der Friede, den wir vor allem hier suchen wollen, aus dem Heil und Friede aller Art hervorquillt. Ein heiliges Anliegen und ein Gegenstand treuer Pflege sei unserer Kirche aber auch, wie bisher, der Friede zwischen wirklicher Welterkenntnis und echter Frömmigkeit, zwischen den Errungenschaften des gegenwärtigen Menschen und den uralten Bedürfnissen des Gemütes, zwischen Zeitgeist und ewigem Gottesgeist! Nicht: „du mußt glauben,“ soll hier die Losung sein, — blind annehmen, was und weil es von den Vätern überliefert ist oder geschrieben steht, sondern: du darfst glauben, wofür ja Gottes Geist in deinem eigenen Herzen und Gewissen Zeugnis ablegt, — du darfst glauben, denn mit diesem deiner still ahnenden Sehnsucht und persönlichen Herzenerfahrung entsprechenden evangelischen Glauben an einen ewigen Vaterwillen und an unsere Bestimmung zu einem ewigen Reiche brüderlicher und schwesterlicher Liebe, beides in und durch Jesus Christus für alle Zeiten offenbart, wird auch die fortgeschrittenste Erkenntnis der äußeren Welt nie in unlösbaren Widerspruch geraten, und ohne diesen Glauben würde, gerade wenn du tiefer fühlst und denkst, die Welt ihren Sinn und das Leben seinen Wert für dich verlieren! So wollen wir an die Lebensverhältnisse und Sorgen, die Empfindungen und Gedanken des gegenwärtigen Menschen anknüpfen, in seiner Sprache als Kinder seiner Zeit von ewigen und ernstesten Dingen zu ihm reden, — ihm zurufen: „prüfe alles,“ in der frommen Hoffnung, daß die Wahrheit sich dann seinem suchenden, gottverwandten Geiste erschließen und aufdrängen, daß er „das

Beste behalten" werde, — ihm zu der Überzeugung zu verhelfen suchen, daß die verheißungsvolle Einladung Jesu Christi: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ — dieses Lieblingswort Zwingli's, das auch auf einer unserer Glocken geschrieben steht, — keine Ruhmredigkeit, sondern volle, erlebbare Wahrheit enthält! O, wenn uns das gelänge, dann wäre die Herrlichkeit dieses Hauses groß, dann wäre ihm Heil widerfahren!

Ein Hort des Friedens soll dies Haus ferner für die verschiedenen Klassen des Volkes sein, die einander heute vielfach so schroff gegenüber stehen. Was wäre in unseren Tagen eine Kirche, die sich nicht eifrig an dem Werke sozialer Versöhnung beteiligte! Mit dem Frieden Gottes soll sie den Samen zum Frieden unter den Menschen in die Herzen senken, in furchtloser und liebevoller Gerechtigkeit Armen und Reichen die Grundsätze des Evangeliums einprägen, nicht bloß den einen in der Gleichheit vor Gott einen Ersatz für die Ungleichheiten des irdischen Lebens predigen, sondern auch die andern durch den Hinweis auf jene Gleichheit zur Ausfüllung tiefer, sonnenloser Thäler und Abgründe antreiben.

Können wir uns nach alledem keine größere Herrlichkeit für unser neues Gotteshaus denken, als die Erfüllung der Verheißung: „ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth,“ so versteht es sich von selbst, daß auch wir von ganzem Herzen beflissen sein werden, „zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ mit allen, die auf religiösem Gebiete das gleiche Streben betätigen. „Ich habe mit den Kindern Gottes wegen ihrer

ungleichen Gabe keinen Zanf," hat der innig fromme Jakob Böhme gesagt, dem sie vor kurzem in seiner Heimat Görlitz ein Denkmal gesetzt haben; „ich kann sie in mir alle einigen; ich gehe mit ihnen nur aufs Centrum, so habe ich die Probam aller Dinge“ Auch das ist ein Stück der gottgewollten Ordnung, die in diesem Hause, wie im alten, gelten soll. Nicht in dem geringen Umfang, der äußeren Machtlosigkeit, sondern in dem ureigenen, von alters her vererbten Geiste unserer Gemeinde ist es begründet, daß sie niemals auf die schroffe Hervorkehrung konfessioneller Sonderlehren ausgegangen ist, sondern auf die Betonung des ewig lebendigen Gotteswortes, des ewigen Evangeliums und des ewigen sittlichen Grundgesetzes, das in jedem wahrhaft frommen Christenherzen einen Wiederhall finden muß. Nur die geistige Freiheit, die wir haben in Christus Jesus, die uns nicht zum Deckmantel der Bosheit oder Willkür dienen soll, die vielmehr mit der Gebundenheit des persönlichen Gewissens geradezu eins ist, die wollen wir, so klein unsere Schar ist, uns nimmer rauben lassen. Friede mit allen, die, jeder auf seinem Wege, sich zu der Gemeinschaft mit Gott, unserm Vater, ehrlich hindurchzuringen suchen, Widerstand nur der Unduldsamkeit und dem Gewissenszwang! Denn beides gehört sich ergänzend zusammen, was künftig in goldnen Buchstaben und goldnen Schriftworten zu beiden Seiten dieser Kanzel stehen soll: „Gott ist Geist“ und „Gott ist die Liebe“.

Wird, was wir in dieser weihervollen Stunde mit demütigem, aber zugleich gehobenem Herzen ersehnen und geloben, in Erfüllung gehen? An Gottes Segen ist alles gelegen; „ich will Frieden geben an diesem Ort," spricht der Herr Zebaoth.

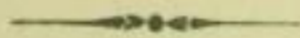
Er lasse zu der äußeren Schönheit dieses Baues die wachsende innerliche Herrlichkeit hinzukommen, nach der uns vor allem verlangt. Möge sie innerhalb der neuen Mauern und der mit dem heutigen Tage beginnenden neuen Periode unseres Gemeindelebens immer zunehmen, und möge in diesem Sinne stetigen Wachstums aus gesunder Wurzel heraus die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist! Das walte Gott!

Laßt uns beten:

Himmlicher Vater, wir danken dir von Herzen, daß du uns diese würdige Stätte deiner Verehrung hast erstehen lassen. Dir sei sie nun für alle Zukunft geweiht! Zwar wir wissen, daß du kein Haus brauchst, das Menschenhände aufgerichtet haben; alle Himmel vermögen dich, den Allgegenwärtigen, nicht zu fassen, und in jedem dir zugewandten Geiste willst du Wohnung machen. Aber wir wollen uns hier versammeln und sammeln, wir wollen dich hier in gemeinsamer Andacht suchen: darum laß dich von uns finden! Laß deine Augen Tag und Nacht über diesem Hause offenstehen, das deinen Namen trägt, und höre die Gebete und Lobgesänge, die wir zu dir emporsenden! Gib, daß nicht bloße Schaulust sich darin einfindet, laß die Hörer des Wortes auch Thäter werden! Laß diesen steinernen Bau zum Gerüste für den Aufbau eines Tempels aus lebendigen Steinen, deiner Behausung im Geist, werden! füge dieses Haus und unsere ganze Gemeinde als einen würdigen und gemeinnützigen Bestandteil in das größere Ganze ein, zu dem sie gehört, in unsere Stadt Leipzig, in unser Sachsenland und in unser Deutsches Reich, deren Häupter du mit deinem Segen krönen

wollest, in die große Christenheit und dein ewiges Reich, das du immer weiter über die ganze Menschheit ausbreiten mögest! Segne diesen Tag und die ganze Reihe von Jahrzehnten und Jahrhunderten, während deren diese Kirche unserer Gemeinde zum Heim dienen wird, segne die Lebenden wie die kommenden Geschlechter, die hier aus- und eingehen werden, — ja, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!

Amen.



7. Zur Einweihung.



„Deus det incrementum“.

Als der heil'gen Pforte Flügel heute
Weit sich öffneten, und Orgeltöne
Aus den hellen, weiten Hallen quollen —
Als im Bug die feiernde Gemeinde,
Froh bewegt, der Andacht Haus erfüllte,
War es mir, ich sah' dem Bug voran
Lichtumflossen jenen Einen Schreiten,
Deß das Haus. Mit himmlischer Gebärde
Schritt er segnend allem Volk vorüber.
Und am Tische, wo den müden Herzen
Oftmals schon des Lebens Brod gebrochen,
Der Genesung Weihesaut geflossen,
Stand er still. Die Orgel schwieg, es schwiegen
Aller Herzen; aller Blicke hingen
An den sel'gen Augen, an dem Munde,
Und der Heiland hub zu reden an.
Worte, die in allen Herzen lebten,
Sprach er: „Gott ist Geist, und die ihn ehren,
Sollen ihn in Geist und Wahrheit ehren.“
Sprach's und schwand in sel'ge Himmelsferne. —
Gott ist Geist. Von allen Lippen sang es,
In der Orgel tiefem Brausen klang es,
Aufwärts stieg das Lied und aufwärts stiegen
Des geweihten Raumes Wölbungsbogen;
Wie von Sehnsucht nach dem Licht gezogen,
Sah ich aufwärts sie die Glieder schmiegen.
Aufwärts, aufwärts drängen alle Geister,
Die Gemeinde zieht sich nach der Meister.

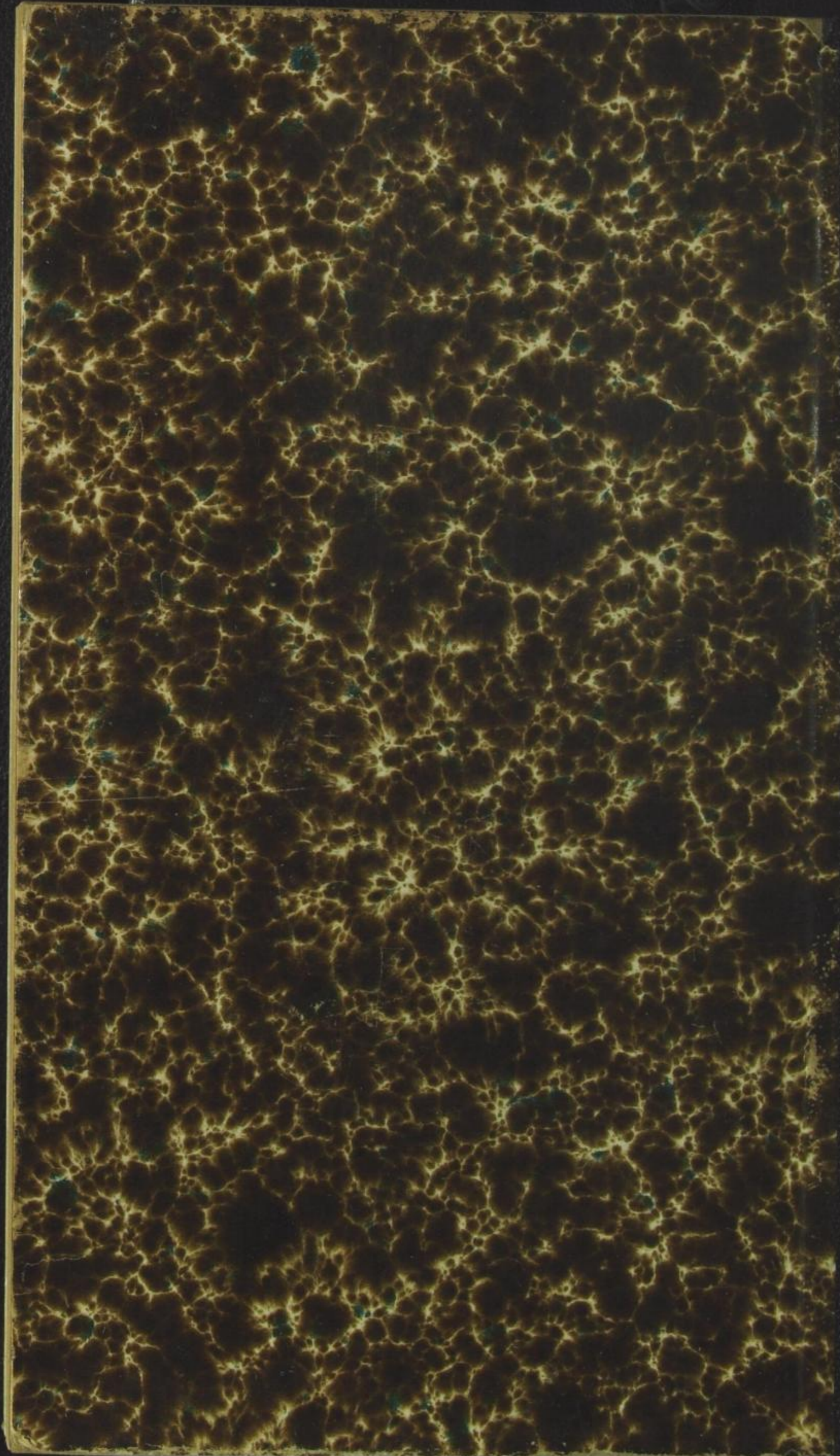
Gebe Gott Gedeih'n dem neuen Baue,
Der so schlank sich hebt ins Lichte, Blaue!
Gebe Gott dem Wahrheitswort Gedeihen:
Mög' es vielen Herzen Schwingen leihen,
Aus der Enge der Alltäglichkeiten
Sich zu heben in des Ew'gen Weiten!
Segne Gott Euch, Pred'ger und Gemeinde,
Ein' er Euch zu liebendem Vereine!
Segne Gott Euch aus des Geistes Fülle,
Lüft' er von der Wahrheit jede Hülle!
Sei Euch in dem neuen Bau beschieden,
Was im alten Ihr gefunden: Frieden!

Otto Frommel.





Fr. Lax. H.



Small, illegible label on the bottom right corner of the book cover.